

Kirche Interreligiöser Dialog und Mission

Recht verstanden keine Gegensätze¹

– von Werner Neuer –

BILD: © PETRA DISSCHERL /
PIXELLO.DE

Der beinahe 2000 Jahre lang weitgehend unangefochtene Absolutheitsanspruch der biblischen Offenbarung steht in der Gefahr, zunehmend fragwürdig zu werden. Stattdessen erscheinen die nichtchristlichen Religionen heutzutage nicht wenigen Theologen als denkbare Heilswege.



Der Begriff Dialog stammt aus dem Griechischen (dialogos) und bedeutet zunächst einfach das „Gespräch, Unterredung“. Das Wort hat also ursprünglich keinen besonderen weltanschaulichen oder religiösen Hintergrund.

Der Begriff interreligiöser Dialog² wäre zu definieren als „Gespräch zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen, das der Wahrheit verpflichtet ist, auf das Verstehen des Partners zielt und in einer Atmosphäre der Freiheit erfolgt“.

SYMPTOM FÜR EINEN TIEFGREIFENDEN WANDEL

Die seit den 1960er Jahren hervortretende Betonung des Dialogs im Allgemeinen und des interreligiösen Dialogs im Besonderen ist Symptom eines tiefgreifenden Wandels innerhalb der christlichen Kirche und Theologie: Der beinahe 2000 Jahre lang weitgehend unangefochtene sog. Absolutheitsanspruch Christi und der biblischen Offenbarung steht in der Gefahr, zunehmend fragwürdig zu werden. Stattdessen erscheinen die nichtchristlichen Religionen nicht wenigen Theologen als zumindest „außerordentliche“³, wenn nicht sogar „ordentliche“ Heilswege⁴: Infolgedessen wurde die bislang in der ganzen Christenheit vorherrschende sog. exklusive Verhältnisbestimmung von Christentum und nichtchristlichen Religionen, welche das Heil an das Erlösungswerk Jesu Christi bzw. an Wort und Sakrament als Heilmittel band und den anderen Religionen daher keinen heilsvermittelnden Charakter zuerkannte, von vielen christlichen Theologen aufgegeben. Sie wurde zunächst vor allem durch

eine sog. inklusive Verhältnisbestimmung ersetzt, die das Heil zwar noch an Christus bindet, aber auch den nichtchristlichen Religionen einen (wenn auch nicht gleichwertigen) Heilscharakter zugestand. Angesichts dieser völlig neuen Qualifizierung der nichtchristlichen Religionen als gleichberechtigte alternative Heilswege war es nur folgerichtig, dass auch das Bemühen um Weiterverbreitung des Evangeliums durch die traditionelle christliche „Mission“ vielen Theologen als nicht mehr zeitgemäß erschien. Heute wird der interreligiöse Dialog in der Tat vielfach als Missionsersatz verstanden, der die traditionelle christliche Mission als vermeintlich überholte Art und Weise der Begegnung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen ablösen soll.

Angesichts der beschriebenen Entwicklung ist es dringend erforderlich, dass die mögliche Bedeutung, aber auch die Grenze eines theologisch legitimen interreligiösen Dialoges sorgfältig bedacht werden. Hierzu gehört insbesondere auch eine genauere Verhältnisbestimmung von interreligiösem Dialog und Mission. Dieser Aufsatz soll zu einer genaueren Klärung der angeschnittenen Fragen beitragen, indem er in einem Dreischritt Notwendigkeit, Chance und Gefahr des interreligiösen Dialoges verdeutlicht.

DER INTERRELIGIÖSE DIALOG ALS THEOLOGISCHE NOTWENDIGKEIT

Die Legitimität des interreligiösen Dialoges lässt sich in der Kirche Jesu Christi nicht einfach damit begründen, dass eine Mehrheit der



BILD: PRIVAT
Werner Neuer,
Dr. theol., geb.
1951, ist Pfarrer
der würtl.
Landeskirche
und seit 2000
Dozent für
Systematische
Theologie am
Theologischen
Seminar in
St. Chrischona,
Schweiz.

Gläubigen oder Amtsträger einen solchen Dialog wünscht. Auch die Erwartung oder gar Forderung der nichtchristlichen Welt an die Kirche, sich einem interreligiösen Dialog zu stellen, kann für sich genommen keine hinreichende Begründung für diese Art von Gespräch sein. Denn wenn ein solcher Dialog der christlichen Botschaft oder dem Wesen der Kirche widerspräche, dann könnten ihn weder innerkirchliche Mehrheitsverhältnisse noch außerkirchliche Erwartungen legitimieren. Die folgenden Ausführungen sollen deutlich machen, dass die Bejahung des interreligiösen Dialoges nicht nur aus pragmatischen Gründen erfolgt, sondern in zutiefst theologischen Überzeugungen gründet. Zentrum dieser Überzeugungen ist das christliche Gottesverständnis: Der Gott, an den wir Christen glauben, hat sich in seiner geschichtlichen Selbstoffenbarung als dreieiniger Gott und damit als ein in seinem Wesen und in seinem Verhältnis zur Menschheit dialogischer Gott erwiesen!

BILD: © DIETER SCHÜTZ / PIXELIO.DE

Der dreieinige Gott – ein in sich selbst und in seinem Verhältnis zu uns Menschen dialogischer Gott.



» Der dreieinige Gott – ein dialogischer Gott

Die tiefste Notwendigkeit des Dialoges als Teil der christlichen Existenz und des interreligiösen Dialoges als Teil des christlichen Zeugnisses ist im Wesen des dreieinigen Gottes begründet. Der in der Heiligen Schrift bezeugte dreieinige Gott ist ein wesenhaft „dialogischer“ Gott, insofern er sich aufgrund seines dreieinigen Wesens von Ewigkeit her im liebenden Dialog befindet.

Schon auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift wird deutlich, dass Gott den Menschen nicht als bloßen Sklaven erschafft, sondern als Ebenbild (1. Mose 1,26f.) und damit als Gesprächspartner Gottes. Denn zur Gottesebenbildlichkeit gehört ganz zentral, dass der Mensch ein zum Hören und Reden begabtes und damit dialogfähiges Gegenüber Gottes ist. 1. Mose 3 veranschaulicht, dass Gott diesen liebevollen Dialog mit dem Menschen auch dann nicht abbricht, nachdem der Mensch durch den Sündenfall Gottes Gebot gebrochen, die Lebensgemeinschaft mit seinem Schöpfer aufs Spiel gesetzt und das schon verkündete Todesurteil (1. Mose 2,17) auf sich gezogen hat: Der heilige Gott lässt den Menschen auch als Sünder nicht fallen, sondern beginnt erneut einen Dialog (*Adam, wo bist du?*), der Schuld-einsicht und Umkehr bewirken will.

Das vollkommenste Beispiel für den Dialog Gottes mit den Menschen findet sich in Gottes Selbstoffenbarung durch Jesus Christus: Jesus, dessen gesamte Wirksamkeit nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums aus dem Gespräch mit dem Vater hervorging (vgl. Joh 5,19f.; 8,25-29

u.a.), pflegte auf Erden den unaufhörlichen Dialog mit seinen Jüngern und Freunden (vgl. Joh 4,31-38; 13,1-20; 14-16), aber auch mit den Suchenden (Joh 3,1-21; 4,1-26) und sogar mit seinen Gegnern (6,41-59; 7,14-38; 8,37-59). Dieser Dialog ist je nach Gesprächspartner bzw. Thema werdend, mutmachend, wegweisend, mahnend oder korrigierend – steht aber stets im Dienst seiner Heil bewirkenden Sendung als Messias, Erlöser und Mensch gewordener Sohn Gottes. Der bereits in der alttestamentlichen Bundesgeschichte sichtbar werdende geduldige Dialog Gottes mit den Menschen kommt in Jesus zu seinem Höhepunkt! Bei ihm hat sogar das immer wieder entstehende Streitgespräch seinen positiven Sinn, weil auch dieses der tiefen Offenbarung seiner Person und Sendung dient (vgl. Mt 22,15-46).

All dies bestätigt, dass Gott den Menschen sogar dort als dialogisches Gegenüber respektiert, wo sich dieser als Sünder in der Rebellion gegen seinen Schöpfer befindet. Gott macht den ihm widerstrebenden Menschen nicht einfach „mundtot“, sondern wirbt um ihn in einem geduldigen, aber entscheidungsernstesten Dialog. – In der dialogischen Grundstruktur der biblischen Heilsgeschichte liegt eine Besonderheit der biblischen Offenbarung, die sich so in anderen Religionen nicht findet. All dies zeigt: Gott will den Sünder nicht unterwerfen, sondern überzeugen. Er will nicht bloßen Gehorsam, sondern das Vertrauen der Menschen. Er will sie nicht zu Sklaven, sondern zu seinen geliebten Kindern und Freunden machen!

Daraus ergibt sich, dass der interreligiöse Dialog nicht in das Belieben



BILD: © DIETER SCHÜTZ / PIXELIO.DE

Paulus-Darstellung im Kirchenfenster der Kathedrale von Lecce / Süditalien.

der Christenheit gestellt werden kann, sondern einer theologischen Notwendigkeit entspringt, die letztlich im dialogischen Wesen des dreieinigen Gottes und in seinem Schöpfungs- und Heilshandeln begründet ist. Dieses besitzt nach dem Zeugnis der biblischen Offenbarung eine offenkundig dialogische Dimension. Die dargelegte Notwendigkeit wird bestätigt durch die Eigenart der apostolischen Mission.

» Die apostolische Mission – eine dialogische Mission

Die apostolische Mission ist von Anfang an eine ausgeprägt dialogische Mission, d.h. eine Mission, die sich nicht mit der bloßen Unterwerfung unter die göttliche Botschaft begnügt, sondern auf die verstehende Aneignung dieser Botschaft zielt. Ein klassischer Beleg dafür ist die berühmte Areopagrede des Apostels Paulus in Athen (Apg 17):

Die Voraussetzung der von Lukas geschilderten Rede war der tägliche Dialog des Apostels mit den Besu-

chern des Athener Marktes: *Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden.* (V. 17) Aus diesem täglichen Dialog entstand ein Streitgespräch mit epikuräischen und stoischen Philosophen (V. 18), das schließlich zum Anlass für die Rede des Apostels wird. Bereits diese Episode zeigt, wie selbstverständlich sich das missionarische Zeugnis des Apostels sowohl in der Predigt als auch im Dialog artikulieren konnte.

Die sich anschließende Predigt macht sichtbar, dass für Paulus zwischen der missionarischen Predigt und dem missionarischen Dialog nur ein gradueller Unterschied bestand, insofern beide sowohl das Evangelium von Jesus Christus weiterzugeben suchten⁵ als auch dem verstehenden Dialog mit den Adressaten des Evangeliums gewidmet waren. Die

Paulus als Musterbeispiel verstehenden Dialogs

Predigt des Apostels ist geradezu ein Musterbeispiel für verstehenden Dialog: Paulus knüpft nicht nur an der athenischen Verehrung „eines unbekanntes Gottes“ – und damit an ein Moment damaliger athenischer Frömmigkeit⁶ – an (V. 23), sondern scheut sich auch nicht, den griechischen Dichterphilosophen Aratus zustimmend zu zitieren (V. 28), obwohl das Zitat aufgrund seines philosophischen Hintergrundes theologisch sehr missverständlich ist.⁷ Andererseits macht Paulus durch die kraftvolle Bezeugung des jüdisch-christlichen Schöpfergottes (V. 24-27) und den Ruf zur Umkehr zum aufer-

standenen Christus (V. 30f.) hinreichend deutlich, dass das von ihm positiv aufgenommene Zitat nicht in seinem ursprünglichen Kontext verstanden werden darf. Immerhin ist bemerkenswert, dass Paulus um des Dialoges mit seinen athenischen Zuhörern willen auch gewagte Anknüpfungen an die Gedankenwelt seiner Zuhörer riskiert, damit diese das Evangelium verstehen können.

DER INTERRELIGIÖSE DIALOG ALS CHANCE

Der interreligiöse Dialog ist nicht nur eine theologische Notwendigkeit, der sich die Christenheit aus den bereits genannten Gründen nicht entziehen kann, sondern auch eine Chance, die es zu ergreifen gilt, auch wenn man die in ihr liegenden Möglichkeiten nicht überschätzen darf:

› Vermeidung und Überwindung von Konflikten

Multireligiöse Gesellschaften sind bekanntlich in erhöhtem Maße durch Konflikte gefährdet. Zu denken ist nicht nur an religiöse Konflikte zwischen den Anhängern unterschiedlicher Religionen, sondern auch an soziale oder politische Konflikte: Häufig werden soziale oder politische Streitigkeiten durch religiöse Differenzen verstärkt, manchmal sogar verursacht. Es obliegt daher der Weltverantwortung der Religionen, sich um ein friedliches Miteinander der in einer multireligiösen Gesellschaft vertretenen Religionen zu bemühen. Dieses friedliche Miteinander berührt in keiner Weise die dogmatischen Überzeugungen und Wahrheitsansprüche, sondern betrifft lediglich das praktisch-ethische Verhalten der Angehörigen

verschiedener Religionen. Es liegt auf der Hand, dass es für die Erhaltung oder Wiedergewinnung des Religionsfriedens in einer Gesellschaft nicht gleichgültig ist, ob die in ihr vertretenen Religionen einen organisierten interreligiösen Dialog miteinander pflegen.

› Besseres Verstehen anderer Religionen und des eigenen Glaubens

Der interreligiöse Dialog bietet die Chance, andere Religionen und das Spezifische des eigenen Glaubens besser zu verstehen: Es ist offenkundig, dass sich die Eigenart anderer Religionen durch die kommunikative Begegnung mit deren Angehörigen besser erschließt als nur durch eine literarische Begegnung mit den schriftlichen Zeugnissen dieser Religionen. Ebenfalls offenkundig ist, dass sich das Spezifische der eigenen religiösen Überzeugung erst in der Begegnung mit Angehörigen anderer Auffassungen in voller Deutlichkeit kundtut.

› Bezeugung und Erklärung des christlichen Glaubens

Die Tatsache, dass der interreligiöse Dialog durchaus offen ist für eine gegenseitige Bezeugung der jeweils geglaubten religiösen Wahrheit, zeigt, dass „Mission“ und „interreligiöser Dialog“ keine wirklichen Gegensätze sind, sondern sich – recht betrachtet – sogar bestens ergänzen. Selbstverständlich zielt der interreligiöse Dialog nicht wie die Mission auf die Bekehrung des anderen, aber er schließt dieses Ziel als möglichen Nebeneffekt des Dialoges nicht von vornherein aus. Andererseits ist das letzte, „eigentliche“ Ziel der christlichen Mission durchaus nicht das bessere Verständnis nichtchristlicher

Religionen, sondern die Bekehrung zum Glauben an Jesus Christus. Aber zur Erreichung dieses Zieles ist das Verstehen der Adressaten des Evangeliums und ihrer religiösen Überzeugungen – und insofern auch der interreligiöse Dialog – unerlässlich. Daher steht der interreligiöse Dialog im Dienste der Mission. Man wird sogar die These wagen dürfen: Ein gelungener, d.h. ein realistischer, sachlicher und zugleich liebevoller interreligiöser Dialog ist die beste Voraussetzung der Mission!



BILD: © LALIANA / PIXELIO.DE

Der interreligiöse Dialog – eine Einbahnstraße?

Im Bild: Moschee Hassan II, Casablanca.

DER INTERRELIGIÖSE DIALOG ALS GEFAHR

› Loslösung der Wahrheit von der Liebe (Hochmut, Rechthaberei)

Die der Christenheit gestellte Aufgabe, die ihr anvertraute Wahrheit in Liebe festzuhalten, ist stets mit der Gefahr verbunden, dass sich die Wahrheit von der gleichfalls aufgegebenen Liebe löst und sich mit einer Haltung des Hochmuts oder der Rechthaberei verbindet, welche

Nichtchristen abstößt und eine Annahme der christlichen Botschaft erschwert oder gar unmöglich macht. Der Theologe Klaus Bockmühl hat zu Recht darauf hingewiesen: „Man kann eine Diskussion gewinnen und einen Menschen verlieren.“⁸ Natürlich sind auch Teilnehmer des interreligiösen Dialoges nicht davor gefeit, dieser Gefahr zu erliegen. Dennoch wird man sagen müssen, dass diese Gefahr eher dort droht, wo man sich dem Dialog überhaupt nicht stellt.

› Loslösung der Liebe von der Wahrheit (Relativismus)

Sicher beinhaltet der interreligiöse Dialog die Gefahr, dass der liebevolle Respekt vor dem nichtchristlichen Partner dazu verleitet, die eigene Position durch unbegründete Zugeständnisse auf der Ebene der Wahrheit zu relativieren und insbesondere den Anstoß erregenden unbedingten Offenbarungsanspruch Jesu preiszu-

*Sachgemäßes
Verständnis
des interreligiösen Dialogs*

geben. Allerdings kann diese Gefahr durch ein sachgemäßes Verständnis des interreligiösen Dialoges verringert werden: Wenn der interreligiöse Dia-

log als Mittel zur dogmatischen Wahrheitsfindung verstanden wird und dazu dienen soll, eine den Dialogpartnern noch unbekannte übergreifende Wahrheit erst zu erschließen, so ist diese Gefahr in der Tat übermächtig, da der interreligiöse Dialog darauf zielt, die bisherige Wahrheitserkenntnis grundsätzlich zu überschreiten und insofern als nur vorläufige zu überwinden.

Dass sich der interreligiöse Dialog

auf der individuellen Ebene als Erkenntnishilfe erweisen kann, ist nicht zu bestreiten. Dies bedeutet aber noch keineswegs, dass er für die Kirche zur normativen Erkenntnisquelle werden kann. Der Kirche Jesu Christi ist – jedenfalls nach reformatorischem Verständnis – als Hüterin der Reinheit des Evangeliums die für sie normative Erkenntnisquelle nämlich eindeutig vorgegeben: Es ist das apostolische Evangelium von Jesus Christus, wie es uns im Kanon der Heiligen Schrift bezeugt ist und in den Bekenntnissen der Kirche dargelegt wird. Darüber hinaus kann die Kirche Jesu Christi keine für sie maßgebliche Erkenntnisquelle anerkennen. Der von christlichen Teilnehmern am interreligiösen Dialog individuell in Anspruch genommene Erkenntnisgewinn muss daher kritisch rückgebunden werden an das kanonische Evangelium als der objektiven normativen Instanz, die der Kirche und allen ihren Gliedern vorgegeben ist. Christen können daher nur in der von der Bibel gestützten und vom Heiligen Geist bekräftigten Gewissheit am interreligiösen Dialog teilnehmen, dass ihnen durch den Glauben an Christus das definitive Heil und alle heilsrelevante Wahrheit bereits geschenkt ist (vgl. Joh 14,6 u.a.).

Gegenüber dem heute vorherrschenden Dialogverständnis wird man einwenden müssen, dass dieses viel zu sehr auf Harmonie, Verständigung oder gar Konsens ausgerichtet ist. Demgegenüber ist festzuhalten, dass auch ein Streitgespräch – solange der „Streit“ wirklich um die Wahrheit geht und in Liebe geführt wird – an sich etwas sehr Positives sein kann.

› Gefährdung oder Verlust der Mission (Dialog als Schwächung oder Ersatz für Mission)

Eines der gewichtigsten Bedenken gegen den interreligiösen Dialog ist die Sorge, dass durch die Pflege eines solchen Dialoges die Mission der Kirche gefährdet oder gar preisgegeben werden könnte. Die bisherigen Ausführungen haben wohl hinreichend gezeigt, dass diese Sorge jedenfalls dann unbegründet ist, wenn man den Dialog nicht als Ersatz der Mission versteht, sondern als eine diese unterstützende und insofern ergänzende Bemühung. Es ist keine Frage, dass eine Schwächung oder gar Preisgabe der Mission aus theologischen Gründen nicht in Frage kommen kann. Die Christenheit würde an Gott und Menschen schuldig, wenn sie den Missionbefehl ihres Herrn missachten würde und die Mission durch einen Dialog „ersetzen“ würde, der allenfalls eine vorbereitende oder ergänzende Rolle spielen kann. Was für den Apostel Paulus in besonderer Weise galt, gilt in einer bestimmten Hinsicht allen Christen:

Wir sind *Botschafter an Christi Statt* (2. Kor 5,20) und *Schuldner der Griechen und Nichtgriechen, der Weisen und Nichtweisen* (Röm 1,14).

Als Christen in einer multireligiösen Weltsituation sind wir nicht weniger aufgefordert als die apostolische Christenheit, jederzeit in Wort und Tat freimütig vom Grund und Inhalt unseres Glaubens Zeugnis abzulegen: *Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumdern, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähern.* (1. Petr 3,15f.)

*Freimütig
Zeugnis
ablegen vom
Glauben*

Dieses Wort ermächtigt, verpflichtet und ermutigt gleichermaßen zur Mission und zum interreligiösen Dialog! ●

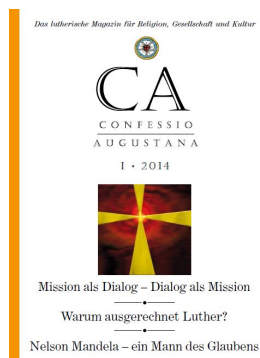
1) Der Aufsatz ist die Kurzfassung eines Vortrags, der auf dem Intern. Reichenberg-Symposium '98 zum Thema „Zeugnis im Dialog. Zukunftsfähiges Christsein in der Jahrtausendwende“ (27.-31. Mai 1998) gehalten wurde. – 2) Zur Geschichte des Begriffs Dialog vgl. H. Rahner, Art. „Dialoge“, in: ZThK 3 (1956) 339f., G. Sauter, Art. „Dialogik II. Theologisch“, in: TRE 8 (1981) 703-709 und P. Beyerhaus, Art. „Dialog“, in: ELThG 1 (1992) 437-439. Zur systematischen Reflexion des Begriffs vgl. C.H. Grundmann, In Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Für einen kritischen Dialog der Religionen, Hannover 1999, 75-82. – 3) Die Einschätzung der nichtchristlichen Religionen als außerordentliche Heilswege ndet sich z.B. in Rahners Theorie der „anonymen Christen“: Vgl. dazu K. Rahner, Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen, in: ders., Schriften zur Theologie, Bd. 5, Einsiedeln/Zürich/Köln 1962, 136-158. – 4) Vgl. H.R. Schlette, Die Religionen als Thema der Theologie. Überlegungen zu einer „Theologie der Religionen“, QD 22, Freiburg/Basel/Wien 1964, 85. – 5) Dass dies in bestimmten Situationen sogar bedeuten konnte, dass eine Predigt ganz ohne Erwähnung von Jesus Christus nur den Schöpfungsglauben erläuterte, zeigt Apg 14,8-18. Vgl. dazu C. Schönborn, Leben für die Kirche. Die Fastenexerzitien des Papstes, Freiburg/Basel/Wien 1998, 22-24. – 6) Auch wenn bislang kein Altar mit der Inschrift „einem unbekanntem Gott“ archäologisch identifiziert werden konnte (vgl. dazu F. Mussner, Apostelgeschichte, Würzburg 1984), braucht die Existenz des in Apg 17 bezeugten Altars nicht bezweifelt werden. Vgl. dazu N.B. Stonehouse, The Areopagus Address, 10-15, in: ders., Paul before the Areopagus and other New Testament Studies, London 1957, 1-40. – 7) Vgl. dazu F. Mussner, a.a.O., 106. – 8) Mündliche Äußerung in einem Gespräch mit mir.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Mission als Dialog - Dialog als Mission



Heft 1 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de